

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

9. Bildungsanstalten

urn:nbn:de:bsz:31-17141

erhielt die Kirche durch einen Gönner ein Stück vom Kreuz Christi als Reliquie, welches zur Verehrung für die Gemeinde ausgestellt wurde, 1740 wurde dem Pater Kapuziner durch das Oberamt ein Gebet auf den Tod des Kaisers zum Verlesen zugestellt, er weist es aber zurück mit der Erklärung, er nehme von einer andern Religion kein Gebet an und könne ein solches selbst aufsetzen.

Schließlich haben wir noch auf den, ursprünglich zum Kirchenbau angewiesenen Platz in der Lammstraße und langen Straße zurückzukommen.

Bis 1729 hatten ihn die beiden Italiener, venetianische Geistliche werden sie genannt, als Feld benutzt, als aber in diesem Jahr die Kapuziner kamen, welche nach ihrer Ordensregel von Almosen leben sollten, blieb er unbenutzt.

1734, während der Abwesenheit des Markgrafen in Basel, erbaute Baumeister Arnold, wie er es schon früher zum Teil eigenmächtig gethan hatte, noch ein Haus auf einen Teil des Platzes.

Der Markgraf, als er zurückkam, erklärte zwar das Haus für gestohlen und befahl, es zuzumauern, aber Arnold fand doch wieder Gnade und erhielt für sein Haus ein anderes in der Waldstraße, während der Markgraf das Arnold'sche an sich zog und einer Hofjägerin zum Geschenk machte. Diese bewohnte es mit dem Hofkavalier Langwerth von Simmern, mußte aber mit diesem 1748 die Stadt verlassen. Hierauf kaufte es der Hofopérateur List, und 1753 von diesem für 2800 fl. der Sohn des Geheimrates Wielandt, welcher schon das anstoßende Haus besaß.

Auf den Teil des Platzes, welcher die Breite der Lammstraße zwischen dem spätern Mallebrein'schen und Haber'schen Hause einnahm, kam etwa 1739 das Brunnenhaus zu stehen.

9. Bildungsanstalten.

Die Volksschule. In der Mitte des 16. Jahrhunderts begegnen uns die ersten deutschen Volksschulen im heutigen Sinne. In unserm Baden, wie anderwärts, wurde die Schule eine Hilfsanstalt der Kirche und daher auch vollständig der Kirche untergeordnet.

Der Geistliche unterrichtete in dem Katechismus, der Grundlage und dem Mittelpunkt des gesammten Unterrichts, zuweilen mußte auch der Meßner helfend eintreten, konnte aber oft das zu Lernende den Schülern nur vorsprechen, weil weder er noch jene lesen konnten. *) Weil aber die Meßnerpfünde vorher ein festes, wenn auch geringes Einkommen hatte, so wurde mit der Zeit der Schullehrer, wo ein solcher vorhanden war, zugleich Meßner. Wo auf dem Lande die Einwohnerzahl zu klein war, gab es überhaupt keine Lehrer, und Pfarrer und Meßner hatten, so gut es eben ging, den Unterricht zu erteilen. Der Gehalt des Lehrers war ein geringer, bestand, außer dem Schulgeld, in zugetheilten Grundstücken, Almendgenuß, Naturalbesoldung, Zehnten und andern kleinen Nutzungen, er war wachst- und frondfrei, wie die Kirchendiener, doch auch dieses nur im Winter, weil er nur in diesem, vom 1. November bis 23. April Schule zu halten hatte.

1556 erhielten die Bürgeröhne in Durlach außer der Religion auch schon Unterweisung im Lesen und Schreiben, wie dies auch in der Pfalz und in Württemberg der Fall war, die Mädchen waren meist ganz ohne Unterricht.

Die Lehrer mußten aus Mangel an Inländern nicht selten weiter geholt werden.

Allem Anschein nach ging aber gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Unterricht der Volksschulen wieder zurück, nur die bessern Schüler konnten nach einer Nachricht von 1615 schreiben, in manchen Gemeinden verstanden nur der Meßner und wenige Bürger das Lesen und Schreiben, der Schulmeister mußte, weil keine Schulhäuser da waren, in der eigenen Wohnstube unterrichten, wie bekanntlich der berühmte Kepler in der Stube des Schulmeisters in Elmendingen 1580 seinen ersten Unterricht genoß.

Der dreißigjährige Krieg zerstörte das Wenige, was noch von der Schule da war. In der Diocese Durlach waren 1639 nur noch zwei Pfarrer, die Schulen waren allenthalben eingegangen, die Besoldungen ausgeblieben, Entvölkerung, Armut, Verwilderung herrschte im Lande. 1658 konnte kein Bürger in Rüppurr und Berghausen lesen und schreiben, und deshalb mußte der Schatzungseinnehmer Schule halten. Die nachfolgenden Kriege mit Frankreich legten die Schul-

*) Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins 2, 129 ff.

häuser, wo solche waren, in Mische, der noch freigegebene Schulbesuch war spärlich.

Zwar erschien 1682 eine Verordnung, welche wieder Schulvisitationen befahl, und dabei dem Lehrer eine Diät von 20 fr. auswarf, aber das Schulgeld, welches in einzelnen Orten wöchentlich 6 fr. betrug, war in den Filialorten nebst dem Wandertisch oft die einzige Besoldung des armen Schulmeisters. Daher war das Schulhalten, auch in größern Orten, oft nur ein Nebengeschäft des Lehrers, welcher, um leben zu können, irgend eine andere Handlung dabei trieb. So zog der Schulmeister von Grözingen, das die beste Schulstelle im Unterland war, Namens Nikolaus Sachs, auf den Jahrmärkten umher, um seine Sädlerwaren zu verkaufen, versoff Alles und versäumte die Schule, der von Berghausen war ein Buchbinder, aber ein schlechter, und dazu ein Trinker, in Hagsfeld hielt ein Bauer in seinem Haus Schule, in Rüppurr und Wolfartsweier, wo die Herrschaft nur 2 Malter Korn und die Gemeinde wenig Weiteres gab, konnte man nur einen Ortsangehörigen zum Schulhalten bekommen, in Mühlburg, 1699 noch Filial von Knielingen, war der Zoller Schullehrer, ging aber mit den Fuhrleuten in's Wirtshaus, statt Schule zu halten, ebenso war auch in Staffort der pfälzische Zoller Schulmeister. An andern Orten waren sie Schneider, Schuhmacher, Tuchscheerer, Hosenstricker, Strumpfsticker, Schreiner, Säger, Dreher, Kürschner, Bäcker, Forstknechte, Chirurgen.

Wo keine regelmäßige, zum Teil vom Staat gegebene Besoldung vorhanden war, suchte der Pfarrer taugliche Subjekte aus und stellte sie dann, nach Zustimmung der Gemeinde und eingeholter Genehmigung des Spezials und Oberamtmanns, der Gemeinde vor, wo aber eine solche Besoldung war, erfolgte schon vor 1700 die Anstellung durch die Kirchenbehörde. Die Visitation geschah anlässlich der Kirchenvisitation, was noch zu unserer Zeit der Fall war.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurden nach und nach, wo nicht Bürger mit eigenem Hause Lehrer waren, Schulhäuser gebaut, die Schulen vermehrt, die Lehrer mit ständigen Dotationen aus Staats-, Gemeinde- und Kirchenmitteln besoldet, das Schulgeld auf dem Lande auf 10—20 fr. vierteljährlich festgesetzt. Doch wurde um 1700 auch in dem jetzigen Amt Karlsruhe noch meistens nur im Winter unterrichtet, da im Sommer nur wenige Schüler die Schule besuchten, weil immer noch kein Schulzwang bestand.

Da für die Vorbildung der Lehrer noch keine Seminarien vorhanden waren, so traten die Schulkandidaten meistens bei ältern Lehrern als Präparanden ein, wo sie Unterricht in den damals nötigen Kenntnissen erhielten, und insbesondere auch im Choralsingen geübt wurden, weil erst im Anfang des 18. Jahrhunderts Orgeln aufkamen, und daher der Lehrer den Vorsängerdienst in der Kirche zu besorgen hatte.

Immer war aber auch jetzt der Unterricht ein sehr notdürftiger, Lesen, Schreiben, Katechismus, Choralsingen, und seit 1700 auch Rechnen waren die einzigen Lehrgegenstände, und es ist zweifelhaft, ob man in der Schule damals schon Geschriebenes lesen konnte. Auf dem Lande blieb auch jetzt noch, außer dem Geistlichen, der Lehrer der Einzige, welcher des Schreibens hinreichend kundig war, so daß er in der Gemeinde Alles zu schreiben bekam und in der Regel auch Gemeindefchreiber, Ratschreiber war.

Sehr bescheiden war noch immer ihre Besoldung. So hatte der Lehrer in Knielingen 1705 11 fl. Geld, 8 Malter Korn, 10 fl. Meßnergehalt, Almendgenuß, Holz und Schulgeld, der in Rüppurr 5 Malter Korn, eine Almendwiese für die Meßnerei, Holz und Schulgeld. Dagegen fehlte es ihnen keineswegs an Arbeit, denn der Wochendienst des Lehrers von Graben weist folgende Arbeiten auf: Sonntag vormittags zweimal läuten, in der Kirche singen, nachmittags in der Kinderlehre die kleinen Kinder in die Sakristei nehmen, und sie ein Hauptstück des Katechismus hersagen lassen, Montag vormittags in die Betstunde läuten und darin singen, nach dem Gottesdienst den Katechismus abhören, nachmittags schreiben und lesen lassen, Dienstag vormittags und nachmittags Schule, Mittwoch in die Betstunde läuten, darin singen und dann Schule halten, Donnerstag wie Montag, Freitag dreimal in die Betstunde läuten u. s. w. wie Montag, Samstag vormittags Schule, nachmittags dreimal läuten und singen.

Nur die fürstliche Residenz Durlach, zugleich seit über 100 Jahren der Sitz einer blühenden Gelehrtenschule, hatte seit mehr als 150 Jahren ein für die Zeit ziemlich wohlgeordnetes Volksschulwesen, obwohl die städtische Schulordnung von 1536 noch sehr schwache Anforderungen an den Schulmeister stellt. Doch stand dort seit 1666 ein zweckmäßig eingerichtetes Gebäude für die Volksschule, Knaben und Mädchen erhielten getrennt Unterricht, und es waren sogar

Mädchenlehrerinnen angestellt. Aber der große Brand von 1689 änderte auch hier wieder Vieles zum Schlimmen.

1693 wurde ein Wachtmeister als Lehrer für Knaben und Mädchen angenommen, und der Befund der 1694 abgehaltenen Prüfung lautete: „den Katechismus können 3 Knaben und 5 Mädchen, die drei Hauptstücke 3 Mädchen, die übrigen Knaben und Mädchen haben den kleinen Katechismus ziemlich im Gedächtnis, die sieben Bußpsalmen sind gelernt, die biblischen Sprüche bis Art. 15 gut, die Handschriften sind gut. Die Kleinen haben auch unterschiedliche kleine Gebete gelernt.“

1702 wurde ein neues Schulhaus auf der Brandstätte des alten erbaut, aber das Schulwesen wollte und konnte dennoch nicht recht wieder aufblühen. Wegen Holz-mangel mußte öfter die Schule geschlossen werden.

1706 wurde wieder Knaben- und Mädchenschule getrennt. So war der Zustand der Volksschule in Durlach, und auf solcher Grundlage wurde vorerst in Karlsruhe fortgebaut, doch entfaltet sich hier seit 1717 ein regeres Leben auch in der Schule.

Allerdings mußte die Schule anfangs, wie die Kirche, in gemietetem Lokale sich begnügen, bis sie ein neues Schulhaus neben der Kirche erhielt, und es erscheint daher in den ersten Stadtrechnungen ein Schulhauszins, bis 1731 das neue Schulhaus fertig gestellt war.

1717 war J. Mich. Simon als erster Lehrer mit dem Schulgeld als Gehalt hier angestellt, und als derselbe den Markgrafen um ein Logis und das kleine Kostgeld bat, wurde ihm die Schulstelle mit 20 fl. Geld, 3 Malter Roggen und 5 Malter Dinkel übertragen. Nachdem derselbe 1718 nach Tegernau versetzt worden war, erhielt J. Gg. Wunderlich, gewesener Hautboist bei dem Durlacher Kreisregiment, für kurze Zeit seine Stelle. Auf diesen folgte schon 1719 der Schulmeister von Niederrotterbach im Sponheimischen, Joh. Georg Gluck als Karlsruher Schulmeister, und als Gluck 1721 Mädchenlehrer in Durlach geworden, wurde der Schulmeister von Ippringen, Joh. Eyermann, sein Nachfolger. Nach dessen Versetzung nach Malterdingen versah der Meßner Sendt seinen Dienst, bis 1722 Joh. Ruff von Weingarten die Stelle übernahm. Aber auch dieser kam 1725 fort nach Theningen, auf ihn folgte 1725 Joh. Wilh. Fiedler von Bothnang im Württembergischen, und dessen Nachfolger wurde 1727

Joh. Martin Glaser von Grözingen mit einer von Grözingen mitgebrachten Zulage. Die damalige Besoldung des Lehrers betrug 20 fl. Geld, 3 Malter Roggen, 5 Malter Dinkel, 5 Dhm Wein zu 3 fl., der Mehner bezog 20 fl. Geld, 1 Malter 1 Simri Roggen, 1 Malter 2 Simri 2 Viertel Dinkel, 3 Dhm 5 B. 1 Maß Wein.

Beim Todesfalle des Lehrers erhielten die Hinterbliebenen bereits das Wittwenquartal, wonach also die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer einigermaßen geregelt waren, und im Jahr 1725 wird rühmend erwähnt, daß schon 5 neue Pfarr- und Schulhäuser hier seien, so daß auch der Schullehrer seine Dienstwohnung hatte.

In Klein-Karlsruhe bildete sich bald nach der Gründung eine eigene Schule. Die Errichtung dieser Schule war auch deshalb gestattet worden, weil die Kinder von Klein-Karlsruhe wegen ihrer schlechten Kleidung sich schämten, die Stadtschule zu besuchen. Um diese Stelle meldete sich 1724 ein Bewerber, dessen Bittschrift wir hier wörtlich folgen lassen:

„Durchlaichster Marggraff, Gnädigster Fürst undt Herr.

Euer Hochfürstliche Durchl. Wollen mir die hohe Gnadte thun undt Erlauben daß ich in kleinem Karlsruh dörrfte Schull Maister sein, zu Mahlen da albereits auf Viehlfäldiges undt in Ständiges Begehren Viehler Eltern Ihre Kinder der Gestaldten fleißig in Buchstabihren, lesen, schreiben, Rechnen undt christlich informire, daß Sie damit Weit mehr vergnügt seyn, als wann sies ander Orth lange hätten in die Schull gehen laßen, auch Bekandt, daß die teische Schull mit Buben undt Maidlin sehr angehaufft ist undt Ich also dadurch fast keinen Intrag thue — Verhoffe es werdten Euer Hochfürstliche Durchlaucht desto mehr mein Unterthänigstes gesuch gnädigst accordiren, Weillen ich nicht gedenthe Eine Besolung zu fordern. Soll ich aber die hohe Gnadt erhalten, daß ich frohnfrey Wehre, Könnte Sodann in informiren desto ungehindert ab Wartten. Gnädigster Erhörr mich getröstend bin mit aller Unterthänigster

Euer Hochfürstl. Durchl.
Unterthänigster Getreyster
Knecht Joh. Davidt Staiger.

Auf die Eingabe lautet des Markgrafen Antwort: „wird abgewiesen, weil er nicht recht lesen, den Katechismus nicht einmal herbeten kann und ein Lump ist.“

1728 ist Christ. Elwert Schulmeister in Klein-Karlsruhe, hat keine Besoldung, als das Schulgeld ohne Schulzwang und unterrichtet in eigener Wohnung. Der vorhergehende Schulmeister war gestorben, und Elwert, welcher auf eigene Gefahr hin, proprio ausu gekommen war, war von dem Oberamt hier belassen worden. Ihm folgte Ph. Lorenz Kast, welcher in gemietetem Hause unterrichtete.

Die Reformirten hatten 1722 einen Lehrer Namens Joh. Grüneisen für ihre Kinder angenommen, nachdem aber der Baudirektor von Wölling denselben nicht mehr unterstützte, klagte Grüneisen, er müsse erfrieren und verhungern, und bat um Unterstützung des Markgrafen.

1726 war J. Dav. Renaud reformirter Lehrer hier, und nach ihm Gaufret, welchem 6 Klafter Holz von dem Markgrafen angewiesen wurden.

Die Katholiken hatten von Anfang an keinen eigenen Lehrer. Die Kinder besuchten daher 20 Jahre lang die evangelische Schule.

Erst 1736 kam, durch die Bemühung des Paters Evaristus veranlaßt, ein junger Mensch hierher, welcher im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtete, bei den katholischen Gemeindegliedern das Unerfessene hatte, und für welchen jährlich kollektirt wurde.

Das Gymnasium. Das 1586 durch Markgraf Ernst eröffnete Gymnasium in Durlach war durch die Markgrafen Ernst Friedrich und Georg Friedrich bis zum Anfang des dreißigjährigen Krieges unter dem Namen Ernestinum eine vielbesuchte, blühende Anstalt geworden. An derselben lehrten in fünf Klassen ein Rektor und fünf Lehrer. Die Oberaufsicht von Seiten des Staats und der Kirche führte der Ephorus, gewöhnlich ein höherer Kirchenbeamter. Mit dem Gymnasium verbunden war ein Konvikt von anfangs 12, dann 1614 sogar 40, vorzugsweise Theologie studirenden Stipendiaten. In dem gleichen Jahre erhielt die Anstalt eine sechste Klasse. Die Zöglinge derselben wurden zum Besuch der Hochschule vorbereitet, die Theologen zuweilen sogar unmittelbar für ihren Beruf.

Aber schon die ersten Jahre des Krieges nötigten, nach der 1622 verlorenen Schlacht bei Wimpfen, Lehrer und Einwohner zur Flucht vor den in's Land gerückten Destrreichern, Spaniern und Baiern, und obwohl nach dem siegreichen Vordringen der Schweden die Geflüchteten zurückkehrten, und die Schule wieder ihre gewohnte Thätig-

keit entfalten konnte, brachte doch die 1634 verlorene Nördlinger Schlacht neues und größeres Unheil. Einwohner, Lehrer und Schüler suchten abermals in der Flucht ihre Rettung. Vergl. Fecht, Geschichte von Durlach 311.

Nach dem westphälischen Frieden kehrten bessere Tage wieder, die schönsten und ruhmvollsten, aber auch die letzten glücklichen des Durlacher Gymnasiums. Die Markgrafen Friedrich V. und VI. und Friedrich Magnus förderten auf jede Weise dessen Gedeihen. Die Zahl der Lehrer stieg auf 12, die der Schüler, unter denen sich viele Fremde aus Württemberg, Franken, den Hansestädten, und selbst aus Frankreich viele Söhne des protestantischen Adels befanden, in den untern und mittlern Klassen auf 20—30, in der obersten, der Klasse der Studiosen oder Exerzten, bis über 60. Tüchtige Lehrer zogen zahlreiche Zöglinge herbei, so daß, nachdem 1681 Straßburg an Frankreich, und dessen Universität, bisher vorzugsweise von evangelischen Badnern besucht, in die Hände der Jesuiten gekommen war, Friedrich Magnus sogar mit dem Plane umging, die Durlacher Schule in eine Universität umzuwandeln. Aber wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug das Jahr 1689 zerstörend in alle diese blühende und hoffnungsreiche Thätigkeit.

Das schöne Gymnasium wurde am 6. August in einen Trümmerhaufen verwandelt, die ganze Stadt bis auf 5 Häuser niedergebrannt, obdachlos retteten die Einwohner, die öffentlichen Diener, die Lehrer des Gymnasiums größtenteils nicht einmal ihre geringe Habe aus den Flammen ihrer Wohnstätten.

Wiederholte Einfälle und Plünderungen der Franzosen in den Jahren 1691, 1693 und 1694 trieben die kaum Zurückgekehrten zu abermaliger Flucht. Erst nach dem Ryswicker Frieden 1697 konnte der ebenfalls von der Flucht wiedergekehrte Markgraf Friedrich VII. Magnus in einem der fünf stehengeliebten Durlacher Häuschen eine unterste Klasse errichten.

1699 wurde ein Haus gekauft, und in demselben Jahre Bulhowsky als Prorektor an die neue Anstalt berufen. Trotz des nun ausgebrochenen spanischen Erbfolgekrieges wurde die Anstalt nach und nach wieder auf fünf Klassen gebracht, 1707 eine sechste angefügt, und wieder ein Gymnasium publicum als oberste, wissenschaftliche Abteilung damit verbunden.

1706 erschien seit 15 Jahren erstmals wieder ein gedrucktes Programm, nach welchem an dem publicum Prorektor Bulhowsky, Kirchenrat Eisenlohr, Hofprediger Rabus und Professor Malsch, an den fünf Klassen Joh. Mich. Stecherwaldt von Wertheim, Joh. Peter Lang, Gg. Sigmund Geißler, Wolsfg. Friedrich Steinlein unterrichteten. 1707 wurden für einige Wochen die Lehrer zur Flucht genötigt, 1709 starb Friedrich Magnus, 1711 auch Rektor Bulhowsky. Ihm folgte Professor Malsch, der durch den Markgrafen freigegebene Sohn eines leibeigenen Bauern von Staffort, jedoch nur provisorisch, weil er, obwohl ein tüchtiger Kenner der alten Sprachen und ein gewandter lateinischer Dichter, sowie ein Mann von heiterer Gemüthsart, für einen Anhänger und Freund der damals verpönten pietistischen Richtung und ihrer Vertreter A. H. Franke, Freilinghausen u. A. galt. Malsch blieb Prorektor bis am 30. Oktober 1714, worauf der erst 29 Jahre alte Privatdozent der Philosophie in Jena, Mr. Joh. Ludwig Boye aus Königsberg, das Rektorat erhielt und im Januar 1715 antrat.

Boye war aber ein mit den Gesetzen und Verordnungen des Landes unbekannter, unpraktischer Schulmann ohne Erfahrung, welcher die Schüler wie vornehme Männer behandelte und in seinem Unterricht nach Art der Universität nur Heste diktierte. Neben der Vernachlässigung der Disciplin ließ er sich aber dennoch zuweilen zu Ueberschreitungen hinreißen, so daß er 1720 nicht nur den Studiosus Rabus mit Maulschellen tractirte und ihm den Kopf auf den Tisch stieß, sondern auch dem Studiosus Beyer, dem Sohn des Spezials Beyer, sagte, sein (Beyers) Vater habe nichts gethan, als gefressen und gesoffen und dies den Sohn gelehrt. Zugleich entspann sich zwischen dem durch seine Zurücksetzung gekränkten Malsch und Boye ein heftiger unerquicklicher Streit, aus welchem Letzterer jedoch äußerlich als Sieger hervorging.

Die noch wenig geordneten, sehr beengten ökonomischen Verhältnisse der Durlacher Anstalt, an welcher der Unterricht theils in beschränktem Schulhause, theils in den Privatwohnungen der Lehrer erteilt werden mußte, und die aus Sparjamkeitsgründen zu Gunsten des neuen Prorektors Boye erfolgte Aufhebung der sechsten Klasse, trugen zur Abnahme der Anstalt nach und nach immer mehr bei, und so war die Verlegung des Gymnasiums nach Karlsruhe durch innere und äußere Verhältnisse schon so vorbereitet, daß sie nur noch eine Frage der Zeit war, abgesehen von dem bekannten Worte: schola

sequitur aulam, und davon, daß die Residenz auch die Errichtung einer höhern Schule unabweisbar bedingte.

Die 1718 bewerkstelligte Verlegung der Staatsbehörden nach Karlsruhe forderte auch einen entsprechenden Unterricht für die Söhne der dahin verpflanzten Familien. Daher befahl am 1. März 1719 Karl Wilhelm den am 5. Mai vollzogenen Umzug des Präceptors Steinlein nach der Residenz. 1720 verzögerten die Bedenken des Ephorus der Durlacher Schule, des Hofpredigers Hölzlin, die beabsichtigte gänzliche Verlegung der Anstalt, wobei Hölzlin immerhin zugab, daß eine Teilung derselben zwischen beiden Städten angemessen wäre.

In einem nochmals von ihm geforderten Bericht gibt derselbe unterm 23. April 1720 den durch Bohe und seine, des Ephorus vernachlässigte Aufsicht mitverschuldeten, verwahrlosten Zustand des Durlacher Gymnasiums zu, und berichtet weiter, bei der teilweisen Verlegung nach Karlsruhe könne man entweder eines der dort neuerbauten landständischen Häuser im Zirkel mieten, oder bei der Stadtkirche neu bauen, und dazu den Erlös des Durlacher Hausplatzes, zurückbehaltene Stipendiengelder, zugesagte, persönliche Beiträge und allgemeine Sammlungen verwenden. Bei dem immer mehr drohenden Verlust ihrer Anstalt machten Gericht und Rat von Durlach am 14. Juni 1720 eine in beweglichen Worten abgefaßte Eingabe an den Markgrafen, in welcher sie den dadurch herbeigeführten Ruin ihrer Stadt betonten. Auch Malsch, obwohl nicht mehr Prorektor, suchte das Durlach bedrohende Unheil abzuwenden. Die Antwort des Markgrafen vom 1. Juli versprach nähere Prüfung der Sache. Die Folge war eine Untersuchung der Akten, aus welcher hervorging, daß die Schule nicht notwendig an Durlach gebunden sei. Eine genaue, wenig befriedigende Visitation des Gymnasiums durch den Kirchenratsdirektor zur Glocken, den Hofrat Erdmann von Glaubitz und den Ephorus Hölzlin veranlaßte auch die 1721 erfolgte Berufung des Professors Malsch nach Karlsruhe zur Erweiterung des dasigen Unterrichtes. Den 16. Juni 1721 verkündigte Hölzlin, welchem als Ephorus nun auch die Karlsruher Anstalt unterstellt war, in einem gedruckten Programm, das neueröffnete Athenaeum, so nannte man es, werde den 20. Juni mit zwei Lehrern, dem Professor Malsch als Prorektor oder Moderator Athenaei, und dem Präceptor Steinlein, eröffnet werden.

Anläßlich dieses Eröffnungsprogramms erklärte der Markgraf

durch den Mund Hölzlin's, daß er die Zahl der Lehrer nach und nach vermehren, die Studirenden durch Stipendien unterstützen, sie vor Allen zu öffentlichen Nennern verwenden, und ein ganz neues Gebäude für die Anstalt aufführen werde.

Die untere der beiden hierher verlegten Klassen wurde sofort von 45 Schülern besucht, ein Lokal aber fehlte noch. Der Unterricht wurde daher in dem gemieteten Lokal des Bürgermeisters Sembach, dem Gasthaus zum Waldhorn, erteilt, und noch in einem lateinischen Programm von 1723 lud Malsch zu einem in den „aedibus Waldhorn“ abzuhaltenden Redeakt ein. In Durlach blieben vorerst vier Lehrer, der Rektor Boye, Professor Wasmuth und zwei Präceptoren.

Malsch und Steinlein hatten 1721, außer ihrem Gehalt, noch jeder 6 Klafter Holz erhalten, womit sie auch die Schulheizung zu besorgen hatten.

Am 21. Juni 1721, dem Tage nach der Eröffnung, forderte der Markgraf von dem Oberbaudirektor von Wölling und dem Ephorus Plan und Ueberschlag für einen Neubau. Er selbst bezeichnete am Rande seines Schreibens die Stelle zwischen den im Bau begriffenen lutherischen und reformirten Kirchen als Platz für das Gymnasium.

Dhne Verzug wurde der Bau begonnen und in wenigen Jahren vollendet, so daß der 1724 aus Holland zurückgekehrte Markgraf denselben nun endgiltig der neuen Anstalt zuweisen konnte.

Der ganz von Holz errichtete Bau hatte eine Länge von 180', in dem Erdgeschoß mit niedrigem Sockel vier Schulzimmer, die Aula, die Bibliothek und die Dienerwohnung, in dem zweiten Stock im westlichen Flügel die Rektoratswohnung mit 6 Zimmern und Küche, in dem östlichen drei Lehrerwohnungen.

Unten waren 19 Fenster und zwei große niedere Thore, oben 23 Fenster. Das Haus nahm den Flächenraum der jetzigen Häuser Nr. 135—139 der Kaiserstraße ein, und hinter demselben, bis in die jetzige Jähringerstraße, lagen Hof und Gärten der Lehrer. Die Kosten dafür trugen die geistlichen Verwaltungen Karlsruhe=Durlach, Hachberg und Röteln.

Damit war auch die Verlegung der Anstalt hierher entschieden, Boye und Wasmuth wurden 1824 ebenfalls hierher berufen, wo aber Rektor Boye schon den 16. September in seiner neuen Wohnung starb.

Nach Boye's Tode wurde Malsch wieder provisorisch mit dem Rektorat betraut, und unter ihm wurde das schon von Boye geplante

Institut der Exernten nach dem Muster der frühern Durlacher Anstalt hier eingeführt. Schon im Oktober 1724 erhielt der, wie es scheint, immer noch mißliebige Malsch einen Nachfolger in dem 32 Jahre alten Pfarrer Ph. Jak. Bürklin, welcher 1719—21 Reiseprediger des Erbprinzen gewesen war. Dieser fromme und gelehrte Mann, welcher nur auf Zuspruch seines frühern Lehrers Malsch die Stelle annahm, trat in dem Januar 1725 in sein Amt ein.

Er fand bei seinem Amtsantritt eine Schülerzahl von 48 Klassenschülern und 8 Exernten vor, 1728 kam eine dritte, 1732 eine vierte Schülerklasse hinzu.

1725, nach Wasmuths Tode, kam Lehrer Däffner aus Pforzheim an dessen Stelle, und als derselbe für seinen Umzug hierher im Ganzen 16 fl. verrechnete, wurde durch die allezeit sparjame Rentkammer untersucht, ob er so viel Möbel habe, daß er dafür 12 fl. Fuhrlohn nötig gehabt hätte, ob er für seine Person nicht zu Fuß hätte hierher kommen können, anstatt für sich und seine Frau eine Kutsche mit zwei Pferden zu benutzen. Deßhalb wurden ihm 4 fl. gestrichen, weil er hätte zu Fuß gehen, und seine Frau auf dem Möbelwagen hierher hätte fahren können.

Der polnische Successionskrieg 1733—35, in welchem die Franzosen wieder in's Land kamen, 1734 auch das deutsche Hauptquartier nach Karlsruhe in das Erbprinzenpalais, das spätere Ministerium des Innern, gelegt, und 1735 das ganze Land von Ettlingen bis Bruchsal und Philippsburg unter Wasser gesetzt wurde, hielt viele auswärtige Schüler von dem Besuch der Schule ab, und selbst der Markgraf hatte sich nach Basel geflüchtet. Malsch erhielt daher im November 1734 von Basel aus den Befehl, den Unterricht nach Durlach zu verlegen, doch konnte derselbe nach dem Frieden 1736 wieder in Karlsruhe fortgesetzt werden.

Die Besoldung der Lehrer war sehr bescheiden, so daß dieselben sich genötigt sahen, Pensionäre zu sich zu nehmen, welche wöchentlich für Wohnung, Kost, Holz, Wäsche, Licht und Unterricht 1 fl. bis 1 fl. 15 kr. bezahlten. Als 1732 Malsch wegen Beschränkung seiner Wohnung seine Pensionäre nicht mehr behalten sollte und konnte, berichtete er, der Markgraf möchte ihn doch in Zukunft in seiner Person nicht allzusehr graviren. Wenn das Pensionärhalten den Lehrern unmöglich gemacht werde, so würden wenig auswärtige Schüler das Gymnasium mehr besuchen, denn welcher ehrliche Mann

werde seinen Sohn zur Zucht, zum Waschen, Kämmen, Putzen, zum Ohrfeigen- und Prügelgeben einem Bürger anvertrauen?

Rektor Bürklin hatte auf seine Bitte 1735 die Stadtpfarrei Pforzheim erhalten, so daß endlich der um die Anstalt wohlverdiente, jetzt 61 Jahre alte Malsch Gnade fand und das Rektorat endgiltig erhielt. Seine, auch von Geheimrat Stadelmann dringend unterstützten, Vorschläge um ökonomische Besserstellung der Lehrer, welche gewöhnlich lieber eine nur halbwegs einträgliche Landpfarrei zu erhalten suchten,*) als daß sie mit kärglicher Besoldung hier blieben, sowie um Verbesserung des Gymnasiums selbst, hatten zwar zur Folge, daß der Markgraf im April 1737 1318 fl. zu diesem Zweck verwilligte, aber es standen dennoch auch nach dieser Aufbesserung die Besoldungen noch sehr niedrig.

Der Rektor Malsch hatte 441 fl., Professor Wasmuth und Professor Daur 194 fl., Präceptor Beck 190 fl. 30 kr., Sachs**) 149 fl., jeder Nebenlehrer 50 fl. in Geld und Naturalien. Daneben hatten sie jedoch freie Wohnung und das Schulgeld. Dieses betrug für die untersten Klassen vierteljährlich nur 15 kr., für die obern 30 kr. und für die Exemten nichts.

Auch der Gymnasiumsdiener, Calefactor genannt, Eberh. Erhardt, welcher in Durlach seit 1700 den Dienst versehen hatte, wanderte 1725 nach Karlsruhe und lebte bis 1737. Ihm folgte 1737 Sebastian Lindemann bis 1768 und auf diesen Jak. Kamperger, welcher 1814 starb.

Der erste Calefactor Erhardt war zugleich Orgelreter, Calcant, und bezog als Gymnasiumsdiener 10 fl., 2 Malter Roggen und 2 Ohm Wein. Das Orgelreten trug ihm Nichts ein.

Das Amt eines Ephorus, welches seit Hölzlin's Tod unbesetzt geblieben, wurde 1727 dem Dr. Joh. Andr. Eichrodt übertragen.

Malsch aber, welchem der Markgraf nach langem Harren 1735 das Rektorat übertragen hatte, überlebte diesen nur um vier Jahre,

*) So bittet der, aus dem Hohenlohischen stammende, 1732 als Präceptor hier angestellte Joh. Christ. Daur, welcher 1734 Professor geworden war, 1743 um eine Pfarrei, weil er zu arm sei, um Schulbücher anzuschaffen, und 1744 kam er nach Tegernau.

**) Der spätere Rektor und Kirchenrat, auch Verfasser der badischen Geschichte in 5 Bänden. Er war als 17jähriger Studiosus schon Lehrer am Gymnasium geworden.

denn am 12. September 1742 ging auch er zur ewigen Ruhe ein. Seine für uns wichtigste Schrift ist diejenige, welche unter dem Titel *Origines novae sedis Marchionum Bado-Durlacensium*, 1728, erschien. Sein Lebenslauf ist ein so wechselvoller, daß er wohl einer besondern Bearbeitung wert erscheint.

10. Kunst und Literatur, fremde Gäste.

Das Theater. Vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges waren durch den Einfluß des Nürnberger Blumenordens, auch Gesellschaft der Hirten an der Pegnitz genannt, die süßlich erotischen Schäferkomödien in Deutschland aufgekommen, daneben wurden italienische Singspiele eifrig gepflegt, und der Hanswurst, als unvermeidlicher Begleiter des sehr trivial gehaltenen Lustspieles, ergötzte das lachlustige, noch wenig verwöhnte Publikum.

Selbst Geistliche und Lehrer lieferten vorzugsweise solche Stücke, und daß es an solchen Erzeugnissen keinen Mangel hatte, zeigt uns ein 1618 erschienenes *Opus theatricum* von dem Nürnberger Myrer, welches 30 „ausbündig schöne Komödien und Tragödien, sammt anhangenden 36 schönen, lustigen und kurzweiligen Fastnachts- und Possenspielen“ ankündigte. Demselben Myrer wird übrigens auch die Einführung des Melodrams, der Verbindung des Singspieles mit der dramatischen Aufführung zugeschrieben.

Obwohl England in seinem Shakespeare ein Muster dramatischer Poesie für ganz Europa aufstellte, und einzelne deutsche Schriftsteller wie Gryphius, 1616—1664, auf solche nachahmungswerte, fremde Muster hinwiesen, obwohl Frankreich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts seine Corneille, Molière, Racine hatte, und in beiden Ländern sich die dramatische Kunst an solchen Vorbildern erhob und ausbildete, blieb Deutschland, welches allerdings seinen 30jährigen Krieg zu bestehen hatte, hinter diesen Ländern weit zurück. Zwar reisten bald nach 1600 englische Komödianten in Deutschland umher, spielten in größern Städten und Residenzen, wenn auch in sprachlich unvollkommener Form, doch mit großem Beifall, jedoch ohne nachhaltigen Einfluß. Die deutsche Poesie blieb noch lange einerseits